

Der Kommunismus und die Landwirtschaft.

1.

Wie himmlisch würde es sein auf unserer buckigen Welt, wenn alle Menschen gleich begütert wären, gleich bedacht mit Scharfsinn, Gedächtnis und Wille, Muskelkraft, Ausdauer, Schönheit im äußeren Erscheinen, Wohlklang der Sprache und endlich auch mit künstlichen Gütern aller Art. — So denken sich manche, Große und Kleine. Im menschlichen Leben werden aber verschiedene Ansprüche gestellt, vom einen wird große Entwicklung von Muskelkraft und Ausdauer, von anderen aber hervorragende Intelligenz, gepaart mit praktischem Sinn, und vom dritten Weisheit mit weitausschauendem Blick und von noch anderen sogar Schönheit des Körpers und Wohlklang der Stimme verlangt, jeder normale Mensch aber kann irgendeinen Posten ausfüllen, wenn dieser den Fähigkeiten des Bewerbers entspricht.

Würde es nicht sterbenslangweilig sein, wenn wir alle nach Geist und Körper wie aus einem Modell gegossen wären? Wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, daß wir schon von Geburt auf ungleich bedacht sind, diese Ungleichheit ebenen zu wollen durch Sozialisierung der künstlichen Güter, gehört in das Gebiet der Träume, so lange wir nicht über die wertvolleren nicht künstlichen Güter verfügen können!

Der wertvollste Besitz für den Menschen ist der Schaffensdrang, da dieser nicht so sehr angeboren, sondern mehr erzogen ist, da alle übrigen Fähigkeiten im Menschen brach liegen, wenn die nötige Willenskraft fehlt, so sollte die Menschheit folgerichtig den Hebel der Berechnung hier ansetzen.

Wenn nun die menschliche Gesellschaft von dieser Einsicht abweicht und Einrichtungen trifft, welche allen Mitgliedern gleiche Mengen Verbrauchs- und Gemütsgüter sichern und dem Faulen und Nichtsnutzigen alle irdischen Genüsse im gleichen Maße wie dem Fleißigen verspricht, dann ist das beste Erziehungsmittel: Die Belohnung des Tüchtigen ausgeschaltet.

Welche Wirkung hätte nun die Abschaffung des Eigentumsrechtes auf die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Güter?

Angenommen, Grund und Boden seien Staatseigentum, der Bauer sei des Staates Pächter oder Wirtschaftler, dann ist das Verhältnis zwischen Staat und Bauer entweder auf kurze oder lange Dauer gestellt. Pachtung auf lange Dauer oder gar Erbpacht würde dem kommunistischen System nicht entsprechen, da sich solche Pächter als Besitzer fühlen und auch tatsächlich die Früchte ihres Fleißes selbst genießen. Wird aber das Pachterhältnis auf kurze Dauer geschlossen, etwa auf 10 bis 20 Jahre, dann melben sich eine ganze Reihe Eigentümlichkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes, welche eine längere Dauer des Pachtens verlangen, und zwar:

1. Tadellose Instandhaltung aller Gebäude und häuerlicher Anlagen: Haus, Stallungen, Düngerstätten, Gärten, Wasserleitungen, Bäume, Wege.

2. Instandhaltung von Grundverbesserungen, wie Faszchinen und Röhrendrainagen, Bewässerungsanlagen, Terrassen, Böschungen, Schlammfänger.

3. Die Errichtung und Erhaltung von Obstgartenanlagen, Waldkulturen, Weingärten, Korbweiden, Fischteichen usw.

Wollte man dergleichen Anlagen durch Staatsorgane errichten und erhalten lassen, dann würde dies ein ganzes Heer von Beamten erfordern, damit wäre eine Quelle für ständige Streitigkeiten zwischen Bauer und Kulturtechniker geschaffen und außerdem würde die kostspielige Herstellung die Produkte des Kulturlandes unndig verteuern.

Bisher ging der Bauer, wenn sein Wohnhaus baufällig wurde, zum Maurer, Zimmermann und Tischler und ließ sich seine Wohnung nach seinen einfachen Ansprüchen herstellen, als Staatspächter oder Staatsmeier aber muß erst bei den kompetenten Staatsorganen ein Plan eingereicht werden. Es folgt ein umständlicher Augenschein durch eine Sachkommission. Die letztere findet den Plan nicht entsprechend, gibt einen anderen, dieser paßt dem Bauer und der Bauern nicht, die gründliche Reparatur des Hauses bleibt aus, es regnet durch die Wände bis in den Keller und auf dem staatlichen Amt wird der Aktienfuß immer höher. So bei jedem Stallbau, bei jeder Heuhüttenerrichtung und noch mehr bei Einführung von elektrischem Licht und Kraft usw.

Das wären aber die kleineren Schwierigkeiten, viel schwerfälliger wäre seitens des Staates die Ueberwachung der vielen Tausende landwirtschaftlicher Betriebe. Der Staat müßte sich eingehend um die Führung der Wirtschaft kümmern, von jedem einzelnen Pächter, Bewalter und Meier Rechenschaftsberichte ablegen lassen. Diese Berichte müssen durch Sachleute geprüft werden, wozu ein Heer Beamte wäre nötig, um diese Arbeit zu bewältigen! Der Bevölkerung wäre mit der Arbeit dieser tausend Kräfte wohl wenig gedient, wohl aber hätten die Papierfabriken vollauf zu tun! Ohne Kontrolle aber — die Gutspächter und die Gutsmeyer samt ihren Gehilfen sind menschlich — würde gar mancher schöne Bauernhof verlottern und die Städte hätten zwar das Bewußtsein eines Gutshofes, aber nur wie dieser nach einem Hagelwetter.